

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. (Kleinanzeigen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserate. / Sonntagsblätter: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dvag A.-G., Zürich, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Num. VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfers-Straße, Tel. 60

Nr. 45

Zürich, 6. November 1925

VII. Jahrgang

Lehrfilm und Filmindustrie in Amerika.

Seit beinahe 30 Jahren überflutet die Filmindustrie unsere moderne Zivilisation mit ihren Erzeugnissen. Wir alle kennen die moralischen und künstlerischen Schäden, die allenthalben zu Kontrollmassnahmen gegenüber dem Film geführt haben.

Trotzdem haben sich führende Geister auf dem Gebiet der Erziehung und der Kirche der Einsicht nicht verschlossen, daß gerade der Film ein wundervolles und vielseitig sprechendes Hilfsmittel in der Erziehung sein könnte, da derjenige Wahrnehmungsfilm, der am raschesten und sichersten arbeitet, unzweifelhaft das Beste ist.

Es sind schon unendliche Versuche gemacht worden, deren Kosten wohl in die Millionen und Millionen gehen dürften, das Problem des Lehrfilms, dieses großen Erziehers, nach seiner ausschlaggebenden künstlerischen Seite hin zu lösen — aber diese Versuche wurden ausnahmsweise von Leuten gemacht, die außerhalb der eigentlichen Filmindustrie standen und nicht über deren geschäftliche Sachkenntnisse verfügten.

Nicht daß die Filmindustrie, namentlich die amerikanische, sich ablehnend dem eigentlichen Lehrfilm gegenüber verhalten hätte. Im Gegenteil, das Zentralbureau der amerikanischen Filmindustrie in New-York hat erst kürzlich, wie wir in einem interessanten Aufsatz über die Fragen im „Ch. Sc. Monitor“ dargelegt haben, die Erklärung abgegeben, daß es absurd wäre, zu glauben, daß die Filmindustrie nur den Unterhaltungsfilm pflegen, dagegen den Ruf der Schulhäuser und Kirchen absichtlich überhören wolle, das wäre gerade, wie wenn die Buchdrucker nur Romane drucken, sich aber geistlich weigern wollten, Schulbücher und Bibeln herzustellen. Der Mangel an Erfahrung hat allerdings einen Fortschritt bisher verzögert, es sind jedoch in der letzten Zeit ehrliche und mühsame Versuche in dieser Richtung gemacht worden. Die Industrie selber hat begonnen, von diesem Gebiet Besitz zu ergreifen, und ein Führer unter den Produzenten der Filmindustrie, dessen Voraussetzungen oft bestätigt worden ist, hat öffentlich erklärt, daß das Feld hier auf pädagogischem und kirchlichem Gebiet wohl hundertmal größer sein werde, als das von der Industrie bisher gepflegte Feld der bloßen Unterhaltung. Allerdings konnten die technischen Erfahrungen, die bisher mit dem Unterhaltungsfilm gewonnen wurden, nicht ohne weiteres auf das Gebiet des Lehrfilms

übertragen werden, dieses muß vielmehr nach eigenen Gelesen bebaut werden. Der Zentralverband der amerikanischen Filmproduzenten hat deshalb die nationale „Education Association“ und die Vereinigung der christlichen Kirchen, das „Federal Council of Churches of Christ in America“ um ihre Mitwirkung auf der Suche nach dem richtigen Weg gebeten und diese auch sofort erhalten.

Während 10 Wochen sind diesen Sommer in 10 Kirchen von New-York kürzere Filme vorgeführt worden, meistens während der Sonntagabendgottesdienste. Die Filme zeigten ohne Ausnahme historisch-biblische Erzählungen, die Geschichte von Josef, der Auszug der Israeliten aus Ägypten, der Zug durch die Wüste usw. Die Stoffe wurden aus hunderterten von Filmen, die jetzzeitig für diesen oder jenen Zweck hergestellt worden waren, ausgewählt, auf nicht brennbare Bänder gedruckt und durch Karten, Daten und weitere Ergebnisse bereichert, um dadurch die Schilderung der vertrauten Erzählung noch lebhafter und eindrucksvoller zu gestalten. Ob diese Filme das Interesse des Publikums erregen würden, mußte der Versuch zeigen. Die erste Vorführung geschah, ohne daß vorher eine Ankündigung erfolgt wäre; nur am Schlusse erfolgte die kurze Mitteilung, daß beim nächsten Gottesdienst ein anderer Film gezeigt werde. Schon bei der nächsten Vorführung hatte das Publikum bedeutend zugenommen und bei der dritten und vierten sich in beinahe zehn Kirchen nahezu verdoppelt. Ein weiterer Maßstab, ob das Interesse gewonnen werden konnte, mußte sich aus den Aufzeichnungen ergeben. Beobachtet wurden in den Kirchen stationiert, um die Bemerkungen des Publikums aufzufangen und entgegenzunehmen. Die meisten Zuschauer und sogar die Prediger erklärten, daß ihnen auf diese Weise die biblischen Erzählungen nicht nur vertrauter und bestimmter geworden, sondern geradezu auch in einer neuen und lebendigeren Bedeutung aufgegangen seien.

Das Experiment in diesen Kirchen war auf Rechnung der Produzenten und der Händler der Filmindustrie gemacht worden und die Ergebnisse waren so befriedigend, daß von einigen Firmen gleich 50 000 Dollar gestiftet wurden, um weitere Filme nach den Richtlinien herzustellen, die sich aus den Aufzeichnungen der Zuschauer herauskristallisiert hatten. So hofft man nach und nach die Filmform herauszufinden, die am geeignetsten sein wird, das Werk der 150 000 protestantischen Kirchen zu unterstützen.

Man mußte an Hand der neueren For-

schungen und Experimente auf diesem Gebiet zu der Ueberzeugung kommen, daß im allgemeinen die Lehrfilme bisher darum verjagt hatten, weil sie nicht ausschließlich mit Rücksicht auf die Schule oder die Kirche hergestellt worden waren. Meistens wollte der Produzent erst den finanziellen Ertrag aus den blühenden Kinotheatern einheimen, ehe er den Film auf seine erzieherische Mission schickte. Zu diesem Ende mußte er dem Film den für das Kinotheater nötigen dramatischen Effekt geben, dadurch aber mußte der belehrende Wert auf ein Minimum herabgedrückt oder gar zerstört werden. Um dramatisch wirksam zu sein, muß der Film mehr oder weniger Begebenheiten aus dem menschlichen Leben enthalten; am belehrend zu wirken, muß er Tatsachen geben, die in der Hauptsache des Spiels der menschlichen Leidenschaften entkleidet sind. So hat sich die Ueberzeugung herausgebildet, daß das Film-Drama nie und nimmer die Form für die Schule oder die Kirche sein könne, daß auch die Produzenten von Lehrfilmen nicht einfach aus der Unterhaltungsfilm-Industrie rekrutiert werden können, sondern ganz unabhängig von diesen ausgewählt und ausgebildet werden und jeder Vorführung von vornherein entsagen müssen, ihre Produkte je in den Kinotheatern vorgeführt zu sehen. (Schluß folgt.)

schem Wege Mahnungen erfolgt wären. Die französische Verschleppungspolitik läßt sich verstehen. Durch völlerrechtswidriges, eigenmächtiges Vorgehen hat Frankreich in den Zonen den Zustand erreicht, den es erreichen wollte. Am 10. November 1923 erfolgte in den Freizonen die Verlegung des Zollgürtels an die politische Grenze und damit die Aufhebung der Freizonen. Für die Schweiz liegt nun eine ernsthafte Gefahr im Fortbestehen dieses widerrechtlichen Zustandes. Je länger er andauert, um so schwieriger wird seine Beseitigung sein. Im schweizerischen Interesse liegt es, daß eine möglichst rasche Erledigung des Streitfalles eintritt.

Aus dem Bericht der französischen Regierung an das Parlament geht hervor, daß dieselbe nach wie vor an ihrer vom schweizerischen Standpunkt abweichenden Auffassung des Zonenhandels festhält. Es besteht somit eine Rechtslage, in der nur ein neutrales Gericht den Entschluß treffen kann. Die Schweiz muß hoffen, daß das französische Parlament die Schiedsordnung unverzüglich ratifiziert. Dann kann die von der Schweiz bereits beschlossene Berufung des Internationalen Gerichtshofes in Haag erfolgen. Der Bundesrat hat bereits die vorbereitenden Schritte für dieses Vorgehen getan; als Vertreter der Schweiz vor dem Gerichtshof hat er Nationalrat Prof. Dr. Sogoz von Genf in Aussicht genommen, der bekanntlich schweizerischer Unterhändler für die Schiedsordnung war.

Inland.

Bern, den 4. November.

Ein Schritt vorwärts im Zonenhandel.

Am 30. Oktober 1924 wurde in Paris die Schiedsordnung zur Zonenfrage unter dem Vorbehalt der Ratifikation durch die Parlamente unterzeichnet. Die schweizerischen Instanzen beilegen sich nach besten Kräften mit dieser Genehmigung. Schon am 25. November 1924 unterbreitete der Bundesrat der Bundesversammlung die entsprechende Volkschaft, und am 18. März 1925 ratifizierte der Nationalrat, am 26. März der Ständerat die Schiedsordnung. Am 29. Juni 1925 war die Referendumsurfrage für diesen Bundesbeschluss unbenötigt abgelaufen und somit die Ratifikation endgültig erfolgt. — Und nun Frankreich? — Erst am vergangenen Samstag, am 1. November 1925, erfolgte dort der Schritt, den der Bundesrat schon am 25. November 1924 getan hat. Ein volles Jahr zögerte die französische Regierung, bis sie ihrem Parlament die Schiedsordnung samt Bericht vorlegte. Es geschah nicht, ohne daß jener vom schweizerischen Bundesrat auf diplomati-

Internationale Beziehungen der Schweiz.

Vor einiger Zeit hat man vernommen, daß die Türkei als Schweizerische Zivilgesellschaft auch zu ihrem Zivilgesellschaft gemacht hat mit der einzigen wesentlichen Abänderung in Artikel 1, daß da, wo bei uns nach Gewohnheitsrecht zu entscheiden ist, der türkische Richter nach bisherigem türkischem Rechte entscheidet. An dieses Vorkommnis knüpft Zeitschrift „Nationalzeitung“ die launige Mahnung, es möchten die etgegenständlichen Räte mit dem Straßengesetz vorwärts machen, da man die Türkei unmöglich allzu lange ohne einheitliches Strafrecht belassen dürfte.

In die Reihe der Staaten, mit denen die Schweiz Handelsverträge abgeschlossen hat, tritt nun auch Estland ein. Die Bundesversammlung wird in der Dezembersession der Handelsübereinkunft mit der estnischen Republik die Genehmigung zu erteilen haben. Dasselbe stimmt überein mit dem Vertrag, der am 4. Dezember 1924 mit Lettland ab-

Feuilleton.

Dämmerung.

Gold'ner Baum im Dämmergarten,
Liebe, liebe Feiligkeit.
Meine dunkeln Kammern warten
Und das Lager liegt bereit.
Abendliche Frohe werden.
Lied' hinh das Blatt vom Baum.
Blut und Frucht und gold'nes Sterben,
War es Wirklichkeit, war's Traum?
Maria Waser.

Madame Violetta.

Von Katharina Tries.

Ich höre bereits ihre hohe Stimme im Korridor, gleich wird sie herantreten und mich umarmen als meine Gattin, und wie ich dies denke, liegt ich schon in ihren Armen. Ihr Gesicht ist lächelnd weich und hängt von Fett. Die Figur hingegen hat vornehme, elegante Linien und läßt nichts zu wünschen übrig. Violetta blüht von ihr aus.
„Wie geht's... macht die Kunst? Verzeihung, ich laß mich gleich in den Fauteuil plumpfen, bin zu müde. Ein Besuch bei Ihnen ist mir ersehnter wie ein Bad.“
Seit einiger Zeit besucht sie mich jeden Mittwoch Nachmittag.
„Bei Ihnen ist immer alles gleich lieblich. Ich kann Ihnen zum Beispiel nicht sagen, wie der Müßiggang Schreibstills auf mich wirkt. Dieser Schreibstills einer Schriftstellerin, leer, bis auf winzige No-

tizblöcklein mit Bleistift in der Mitte. Sie wissen, ich bekam einen Lachkrampf, als ich ihn das erste Mal sah. An anderen Orten muß man die Schriftstellerin hinter einem Berg von Manuskripten suchen und hervorheben. Ueberall auf dem Boden liegen Manuskripte, man ruft auf den glatten Blättern und fällt in den Papierkorb. — Aber dieses hier ist wunderbar.“ Wir betrachten beide den Schreibstills.
„Diese wichtigsten, brillantesten, — ich weiß, Sie haben auch ein Glas, aber Sie sehen lieber nichts, als daß Sie es tragen, nicht wahr? — und das ist eben Sie und Ihnen, — aber alle diese Schriftstellerinnen sind eine entsetzliche Gesellschaft. Sie sind voll Eitelkeit und häßlichen Feindschaften.“
„Von Ihnen habe ich noch keinen Vortrag gehört. Sie lassen mich reden, das ist viel besser.“ Ich unterbreite meine Talente, aber Sie habe ich in mein Herz geschlossen. Sie sind ganz reizend, bleiben Sie so! — Uebrigens werden Sie noch einmal tolle Geschichten schreiben.“
„Ach? Wirklich, nun ging mir doch ein Licht auf, daß ich noch einmal tolle Geschichten schreiben werde.“
„Ja, ja, Kleine“, pflegte sie dann und wann zu sagen.
„Ich schenkte Tee ein. Sie findet es reizend, daß ich ihr eine laubere Serviette hinterlegte. Bei Schriftstellerinnen werden man sonst das ganze Jahr dieselbe mit den Worten: Das ist Ihre.“
„Haben Sie eigentlich schon einmal etwas veröffentlicht?“ fragt sie, indem sie Pisistius knabbert.
„Ja“, sage ich ganz schüchtern.
„Ja“, sagt sie ganz von oben herab, „wo denn, wenn man fragen darf?“
„In einem länderlichen Volksblatt.“
„Ach so, das ist nicht so schlimm. Aber wenn Sie mal was Wichtiges vorhaben“, und sie klopft mir

auf die Schulter, „dann müssen Sie mich um Rat fragen. Ich kenne sehr einflußreiche Leute, ich werde Ihnen den Weg ebnen.“

Ah ja, das wäre schön.
Während ich Tee trinke, habe ich wahrheitsgemäß gerüchelt meinen Schreibstills betrachtet. Denn Madame Violetta klopft mir wieder auf die Schulter.
„Weibchen Sie, wie Sie sind, wenn ich Ihnen sage, und lassen Sie sich nicht verderben.“
Ich gieße die zweite Tasse ein. Da kommt immer der Augenblick, die Uhr am Arm mit derjenigen an der Wand zu vergleichen und das immer häufiger, nach jedem Schluck. Es ist offensichtlich eine Privatangelegenheit, und ich würde nicht wagen zu fragen, ob die Uhren wohl richtig im Gange seien, oder ob sie schon fort müßte oder sonstwie mich aufzudrängen. Gewöhnlich lenkt sie dann auch und sagt: „Ja, ja, der Kleine“, und läßt mich dadurch Dinge ahnen, für die ich jedenfalls noch nicht reif war.
Ich entsetzt ein rätselhafter Kreis um sie. Sie bringt dann auch unvermittelt auf. „Ich hole Ihren Mantel mit dem verblüffenden Seidenfutter.“ Es waren da alle Sorten Rot, alle Sorten Grün, alle Sorten Blau, es war jede Farbe in allen Sorten hingekleidet. „Original, nicht wahr? Ja, von meinem kleinem, genialen Kozolozky erkommen.“

Und während sie die Sanduhren aufstellt, kommt immer der peinliche Moment, da sie findet, die Zeit geht immer so rasch und daß sie eigentlich gekommen ist, um Arbeiten von mir zu sehen, und mit verzweifeltem Blick auf die Uhr, daß es schon wieder zu spät sei. „Aber das nächste Mal, lieber dann. Sie müssen mir alles zeigen.“
Wirklich ja, das wäre mir eine große Ehre.
„Schon recht“, sagt sie, und lächelt herzlich und wohlwollend. „Aber, lieber Schatz, seien Sie schon

fleißig“, und nicht mit dem eleganten Hinterteil ihres Stutes.

„Aber, Gnädigste...“
Ich kitzle heimlich auf meinen Schreibstills, reiße Papier aus der Schublade und schreibe mit Gier und Wollust: Madame Violetta.

Verführung.

Der Mönch ging den Weg in die Felsen. Unter ihm lag das Dorf mit blauen und roten roten Häusern und das Meer, an dem er sein Betätigungsspielchen. — Er wandte sich ab und floh weiter. Heiße Steine, heißen Felsen über ihm, er rief sie aus. Große Käfer hieben erregt über den Weg, er zerstampfte sie müde. Ueber ihm hingen Felsen mit verdorrten Blumen und darüber der große Himmel. Er lehnte an die Wand und schloß die Augen. Aber da war es wie der Schatten des verdorbenen Raumes. Er ging weiter und es flimmerten vor ihm heiße Steine, langsame Käfer, und die bösen Blumen. Dann lag er die Felsen. Sie waren erfüllt von einleuchtendem Licht. — Als er zum Häuschen des Wärters kam, kniete er hin und preßte den noch knabbernden Kopf an die zerbrochene Mauer und blieb, bis der Abend kam.
Dann erhob er sich und sah das Bild: Der Wärtner hatte die Felle gehoben und den Mantel gehängt. Als ihm der letzte Stein den Leib zerbrach, kitzelte er vom Fels ins Blaue. Himmelsgefächter waren ihm zugeneigt. Die Seele des Mönches überzog Ruhe und er erkannte wieder, was groß war und wunderbar.
Er zieht hinunter. Im Dorfe war es beinahe Nacht. Die Häuser grau und die Frauen in den Wegen

geschlossen wurde. Zurzeit leidet die schweizerische Ausfuhr nach Estland unter der diffizienten Behandlung, die verschiedene unserer wichtigsten Exportartikel dort erfahren. Das vorliegende Abkommen wird diesem Zustand ein Ende machen und damit manchem schweizerischen Erzeugnis den Eingang in das Gebiet von Estland erleichtern.

Einen wirklich „schönen“ Beweis freundschaftlicher Gesinnung für unser Land gab die Regierung Griechenlands, indem sie den Kantonsregierungen von Bern und Zürich je eine Sammlung von seinen Gipsabgüssen klassischer Kunstwerke zukommen ließ. Am Berner Kunstmuseum zeigt sich über dem Portal gegenwärtig die Aufschrift: „Geschenk Griechenland“. — Eine schickte Eröffnungsfest für die Ausstellung der geschenkten griechischen Bildwerke vereinigte am letzten Samstag Vertreter der Behörden, der Direktion des Kunstmuseums, Kunstfreunde und eine kleine griechische Gesellschaft mit dem griechischen Geschäftsträger Sr. Demetris an der Spitze. Dieser letztere richtete Worte warmer Anerkennung für unser Land und seine Institutionen an die Versammlung und betonte, daß das freitwillig gesinnte Griechenland von Sympathie für die freie Schweiz erfüllt sei und diese letztere bezeugen wolle, indem es Gaben sandte, die an die ruhmvolle Vergangenheit der griechischen Kunst erinnern. — Die geschenkte Sammlung in Bern besteht aus ca. 25 Gipsabgüssen von Werken der archaischen Periode, aus Vorbüsten und Büstenzeit der alten griechischen Plastik. Grabsteine, Tempelreliefs, aber auch selbständige Bildwerke. Mehrschifflig auch die dem Kanton Zürich geschenkte Kollektion zusammengestellt sein.

Revision der Alkoholgesetzgebung.

In der stark umstrittenen Zweiter Frage ist kürzlich in einer unter dem Vorsitz von Bundespräsident Mury in Freiburg tagenden Konferenz von Vertretern direkt beteiligter Kreise eine Einigung erzielt worden. Man kam überein, für die Verkaufsgesetze eine Bestimmung zu befürworten, laut welcher der Verkauf vorgeschriebener Getränke wie Wein, Bier von 2—10 Liter künftig nicht mehr frei sein, sondern von der Einholung eines Patentes abhängig gemacht werden soll, wie ein solches bis dahin für den Kleinhandel, d. h. für den Verkauf bis zu 2 Liter bestand.

Frauen in Gewerbebetrieben des Waadtlandes.

Am 10. November 1924 nahm der Große Rat des Kantons Waadt eine Motion Maret an, die den Regierungsrat einlud, das Gesetz über die Gewerbebetriebe in dem Sinne abzuändern, daß Stimmrecht und Wählbarkeit für diese Gerichte allen mehrjährigen, ehrenfähigen, schweizerischen Arbeitgebern, Arbeitern und Angestellten ohne Unterschied des Geschlechtes zuteil sein sollen. Der Regierungsrat unterbreitet nun dem Großen Rat einen Revisionsentwurf im Sinne der Motion Maret. Derselbe regelt die Materie in zwei neuen Artikeln. Die Gleichberechtigung der Frauen wird in dem folgenden neuen Artikel 6 festgelegt: „Stimmberchtig ist wählbar für jede Gruppe (der Gewerbebetriebe) sind Arbeiter (aus Industrie und Handel), Arbeiter und Angestellte, Männer von Frauen schweizerischer Nationalität, mit zurückgelegtem 25. Altersjahr, wohnhaft in der Gemeinde und im Besitze der bürgerlichen Ehren. Direktoren, Verwalter, Geranten von Gesellschaften sind als Arbeitgeber zu betrachten. Nicht unter das Gesetz fallen die Unternehmen von Bund, Kantonen u. Gemeinden. — Der Entwurf sichert den Waadtländerinnen gleiche Rechte zu wie sie im gleichen Umfang nur noch die Neuenburgerinnen besitzen.

wie sanft erloschene Tulpen. — Der Mönch legte die Hände auf die Brust und schritt in die Kirche. Mit großem Herzen, mit guttem Herzen, die Sünden der Menschen zu hören. (Aus ihrem kleinen Bande „Seltsamer Abend“, Verlag Drell Fühl, Zürich.)

Bauen und Wohnen.

Von Luz Cuper.

Ost, Zeit und Gelegenheit zwingen hier, mich mit fast unvorstelliger Eile über ein Thema auszusprechen, das weit und eingehend behandelt werden könnte und müßte. Das Bauen ist eines der dringlichsten aller gegenwärtigen Probleme, das Wohnen eine der brennendsten modernen Fragen, von deren Lösung das Wohlbefinden unserer Gesellschaft abhängt. Eine Revision auf diesem Gebiete ist dringend notwendig. Wir leben in einer Zeit der Erneuerung, täglicher Neuschöpfungen; wir begegnen ihnen hauptsächlich in der industriellen Produktion.

Nur in der Architektur erfindet man in Gemohnheiten, unser Haus, in dem wir leben, hat sich in dreihundert Jahren nicht so verändert, wie ein Damenhut im Laufe weniger Wochen. Auf diesem Gebiete, wie auf dem Gebiete der Kunst, ja, der bloßen Bauten, begegnet man sich eingetragenen Vorurteilen und Befangenheiten. Noch bewegt man sich hier ruhig in allen möglichen alten Sphären, während unsere Epoche doch täglich, je sogar haßförmlich ihren eigenen Fortschritt sucht. Aber unsere Augen vermögen ihn noch nicht zu sehen, sie vermögen das Bekannte noch nicht zu lassen und öffnen durch die Brille der Erinnerung. Die Bauenden, dem Architekten bis zum letzten Handwerker, sind gebun-

Ausland.

Locarno war wie eine kleine, grüne Oase, auf der die Friedenssehnsucht der Völker kurze Rast machen, ein kurzes Aufatmen sich gönnen durfte. Seither ist sie wieder zu ihrem ahasseischen Wandern zurückgekehrt.

Der griechisch-bulgarische Grenzzwischenfall.

konnte allerdings durch den Völkerverbund glücklich beigelegt werden. Die beiden streitenden Staaten haben sich den Anordnungen des Völkerverbundes gefügt, die Truppen sind hinter die Grenzen zurückgezogen worden, es ist eine Kugel mehr gefallen. Die Flüchtlinge kehren in ihre — nach bulgarischen Berichten geplünderten, nach griechischen Nachrichten unversehrten, — Dörfer zurück. Die Untersuchung der Ursachen und die Verantwortlichkeiten für den Zwischenfall ist vom Völkerverbund einer eigens gebildeten Kommission übertragen worden, die sich unzugänglich an Ort und Stelle begibt und der die weitere Aufgabe übergeben worden ist, Vorschläge für eine Beilegung künftiger solcher Zwischenfälle in dieser Gegend auszuarbeiten.

Dagegen hat sich die morgenländische Unabhängigkeitsbewegung.

In Syrien zu schweren, blutigen und höchst beklagenswerten Vorgängen zugeführt. Syrien untersteht bekanntlich seit dem Friedensschluß dem Mandate Frankreichs. Allerdings hat dieses bisher darin nicht gerade eine glückliche Hand gezeigt. Es ist ihm nicht gelungen, das irische Volk zu ruhiger, kultureller Arbeit anzuleiten. Vielmehr hat sich eine starke Unabhängigkeitsbewegung entwickelt, die namentlich seit der Übernahme des Gouverneurpostens durch General Sarrail augenfälliger in Erscheinung trat. Nach neuesten Meldungen ist aber diese Erhebung nur ein Glied in einer viel umfassenderen Unabhängigkeitsbewegung — der Unabhängigkeit des ganzen Morgenlandes vom Abendland. Wie ein Alp muß es auf dem Gewissen Europas lasten — und lastet auch —, daß es eine eberne Konsequenz gibt, und Kurzfristigkeit und Unrecht nicht ungehehen gemacht werden können. Europa hat viel gelündigt, nicht nur im Morgenlande, sondern auch an eigenen Leibe, und wenn das Vertrauen der morgenländischen Völker in das Abendland erhärteter worden ist, so kann das nicht durch Kanonen und Kugeln wieder hergestellt werden, sondern nur durch eine Politik des Entgegenkommens und der gebuldbigen Verständigung. Und daß die Ideen des Völkerverbundes vom Selbstbestimmungsrecht der Völker an den Grenzen Europas nicht Halt gemacht, sondern auch in die morgenländischen Völker eingedrungen sind, wer wollte und könnte das nicht verkennen. Wir werden vielleicht noch viele hange Jahre durchmachen müssen, bis wir Europäer die Selbstlosigkeit gelernt haben, andern zuzugehen, was wir für uns beanspruchen, bis aber auch diese Völker durch diese unruhigen Wippen des Werdens und Sich Formens hindurch sich zur eigenen Selbständigkeit entwickelt haben. Daß sie auf dem Wege dazu sind, kann dem einigermaßen hellblickenden Auge nicht verfallen bleiben. In China ist der Bürgerkrieg gegen neue ausgebrochen, die Bewegung gegen die Fremden ist dadurch vorerst etwas abgeleitet worden; in Indien lebt eine starke Unabhängigkeitsbewegung — wir erinnern nur an Gandhi —, in Persien wurde in diesen Tagen der Schah entronnt, die Türkei ist in einer starken inneren Entwicklung begriffen, das noch vor kurzem so merklich aufgelooberte Nationalgefühl in Mexiko ist nur schwerlich beschwichtigt. Maroff kämpft um seine Selbständigkeit — wer möchte nicht, daß man den stürmischen Entwicklungsjahren des einzelnen Menschen nur mit sorgfältiger psychologischer Einfühlung und Verständnis be-

den durch ein Baugeisel, das unseren Ansprüchen, unseren modernen Anforderungen, unseren modernen Werkzeugen und Möglichkeiten nicht mehr genügt.

Wir werden überall und stündlich Schreibmaschinen, Autos, Kutschen, Lokomotiven zum alten Eisen, aber im Haus häßlich nur den letzten Nagel und treiben unsere Kultur mit dem hintersten Plunder. Zeit allen Zeiten lebt, verhält, je betrachtet der Mensch seine Heimstätte als heiligum. Aber für den modernen Menschen find keine guten Hausgeister Hausgeister gemorden, sie vermögen ihn nichts mehr zu lagern, es ist Form ohne Inhalt. Die verschleierten Rassen der menschlichen Gesellschaft haben ihren pallenden Heim mehr, weder der Arbeiter, noch der Intellektuelle, sie sind entwurzelt, sie haben ihre Richtlinien verloren.

Die Industrie, reichend wie ein Strom, der seinem Ziele zulieft, hat unser Leben umgestaltet, mit einer so rasenden Eile, daß zu viele Wälder entstarrten sind. Es ist fortwährend alles in Bewegung und da, wo gefahren alles wohl und gut am Platte hand, stört es heute, hemmt und hindert, und leidet, daß wir nicht mehr das Einzelne einfach gut zu lösen brauchen, sondern von den großen, großen das Kleine nachher gelöst wird. Es hat in kurzer Zeit so viele Werkzeuge geschaffen worden, daß eine Unmenge von Straßen, Verkehrswegen, Brücken, plötzlich nötig wurden, sie alle riefen nach Plan und Ordnung. Wir brauchen einen Plan für die Stadt wie für das Haus. Der Plan ist die Basis. Ohne Plan gibt es weder Größe noch Zweckmäßigkeit, noch Wohlstand. Man hat es lange vergessen, daß auch die Straße Rhythmus, Volumen, räumlichen Eindruck und Ausdruck haben kann. Früher wurde das Haus da hingestellt, wo dem Besitzer der Boden in irgend einer Hinsicht be-

kommen kann? Ein ähnliches psychologisches Verständnis wird Europa lernen müssen, diesen Wölfen entgegenzubringen.

General Sarrail — um auf den syrischen Aufstand zurückzukommen —, hat offenbar in dieser Beziehung sehr gelündigt. Er muß sich den Druken gegenüber recht unsicher gefühlt haben, denn sonst hätte er kaum auf das zweifelhafte Mittel einer regelrechten

Bestiegung von Damaskus

verfallen können. Seit dem ersten Aufstand der Druken im letzten August hatte sich im Lande eine starke Unsicherheit verbreitet, Banden tauchten da und dort auf, plünderten, verschwand, kamen wieder. Sarrail vermochte ihrer nicht Herr zu werden. Letzte Woche drangen solche Banden von zwei Seiten in Damaskus ein. Sarrail glaubte, es handelte sich um einen großangelegten Aufstand, ließ Panzerautos mit unauffällig feuernden Maschinengewehren durch die Stadt rufen, zog dann die Truppen außerhalb der Stadt zurück und ließ diese mit Artillerie beschießen. Ein großer Teil von Damaskus, darunter kostbare Baudenkmäler, soll fürchterlich gelitten haben, unter den Trümmern sollen etwa 2000 Menschen verwickelt liegen. General Sarrail ist daraufhin von Painlevé zur Verantwortung nach Paris berufen worden. Eine Sorge mehr für Frankreich, das deren sonst schon genug hat.

Das neue Kabinett

ist allerdings zutage gekommen, und zwar hat der Präsident wiederum Painlevé mit der Bildung beauftragt. Painlevé hat, um sich die Unterstützung des Linkstells zu sichern, und gemäß den Richtlinien des Rigaer Kongresses einen Auf nach links getan, der ausgetretene Caillaux und dessen Freunde sind durch Freunde und Mitarbeiter des einstigen Kabinetts Herriot ersetzt worden. Von rechts darf also Painlevé aus dieses Linkstellschwenkens willen keine Unterstützung erwarten. Ob er sie aber von links in einem Maße finden wird, die ihm eine regierungsfähige Mehrheit sichert, ist sehr ungewiß. Bereits haben die Sozialisten auf ihrem Landeskongress vom letzten Montag beschlossen, ihm das Vertrauen nicht zu schenken. Die Tagesordnung, welche nach Entgegennahme des Regierungsprogramms der Regierung das Vertrauen ausprechen sollte, wurde von der letzten Dienstag zusammengetretenen Kammer nur mit dem schwachen Mehr von 32 Stimmen genehmigt. Die Sozialisten enthielten sich dabei der Stimme.

Mme. Malaterre-Sellier.

Die Generalsekretärin des französischen Verbandes für Frauenstimmrecht, von der bei all ihrer Laftzeit und Unermüdblichkeit ein großer persönlicher Charme ausgeht, wird in der zweiten Hälfte November auf Einladung des schweizerischen Stimmrechtsverbandes eine Vortragsreise in der Schweiz absolvieren und dabei in Schweizerstädte besuchen.

Mme. Malaterre ist eine bedeutende Persönlichkeit, die in jungen Jahren schon in die vordersten Reihen der internationalen Frauenbewegung gekommen ist. Sie ist Pariserin, leitet als Präsidentin die Section Paris des französischen Stimmrechtsverbandes, ist, wie schon gesagt, dessen Generalsekretärin und außerdem Mitglied des Exekutivkomitees des internationalen Verbandes für Frauenstimmrecht — unnötig wohl, zu betonen, daß ihr somit eine gründliche Sachkenntnis eigen ist. Als glänzende Rednerin bekannt, hat sie unzahlige Vorträge über Frauenstimmrecht und Frauenfragen nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien und England gehalten, immer mit demselben großen Erfolge. Da sie ein sehr reines Französisch spricht, werden auch weniger Vermögen, sondern einen reichen Genuß davon haben.

sonders wohl gefiel, sei es einer besonderen Ausficht wegen, war eine sonnjige, windgeschützte Halde, ein kleiner idyllischer Hain mit schönen Bäumen, in einer Straßenecke etwas vorgehängt oder aber lieber etwas zurückgezogen, jedes Haus ein Teppich. Sie konnten es sich wohl leisten, es war guter Handwerksboden, und jeder, der sich ein Haus baute, hatte seine warme, lebendige Beziehung dazu, es war Empfindung und Verständnis und Besessen dabei und sein fallender Schein. Die Formwelt war noch klar und einfach im Blut, und man hatte es nicht nötig, seinen Mangel an Gefühl mit zusammengelassenen Dekorationsmotiven zu verkleben. In den Neuzeitgeräten wurden Straßen wie Schirme gezogen und links und rechts wachlos mit Säulchen besetzt. Säulchen mit einer trostlosen Vorder- und noch trostloseren Rückseite, mit tristen Höfen und magern Vorgärten, die kein Verhältnis zu maßlosen Säulen bilden. Erst in den englischen Gartendächern fing man wieder an, die Säule etwas zu gruppieren, zu ordnen, Straßen je nach Wichtigkeit breiter und gerader zu führen, aber schmaler und der Sonne entgegengebogen, wobei sie zu gestalten, etwas Gefühl und Abwechslung in Bild und Plan zu bringen.

Gartenzäune schüßen vor Dieben nicht, und vor Hund und bösen Buben, Staub und alzu neugierigen Wäden bewahren geschnittene, lebendige Hecken auf einem kleinen Sockel ebenbürtig. So geht die Straße wie ein Vorplatz in den Gartenraum über, und dieser ist wiederum nur ein tröstliches Vorräum betteter Zimmer. Und so ind Straße, Garten und Haus eigentlich nach einem Plan geordnet, in den sich auch Bäume in der näheren Umgebung des Hauses unbeding einzuordnen haben. Wie wir den Plan einer jeden Stadt eingehend und individuell studieren, so muß der Plan einzelner Gesellschaftsstände

Während des Krieges hat Mme. Malaterre eine große Tätigkeit in den Spitälern an der Front entfaltet und sich durch große Kaltblütigkeit wie auch Organisationsstalent ausgezeichnet. Nach dem Kriege hat sie als überzeugte Pazifistin viel für die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland gearbeitet. In über 30 Vorträgen durch ganz Frankreich hat sie sich nach jenem demütigenden demokratischen Kongreß in Freiburg im August 1922 dafür eingesetzt, ein Unterfangen, zu dem es damals noch eines großen persönlichen Mutes bedurfte. Selbstverständlich ist Mme. Malaterre auch überzeugte Anhängerin des Völkerverbundes, arbeitet für ihn und hat schon an mehreren Kongressen der Vereinigungen für den Völkerverbund teilgenommen; sie war auch eine eifrige Mitarbeiterin an jenem großen Kongreß gegen den Krieg, den der Internationale Frauenbund im letzten Jahre anfänglich der ersten großen Ausstellung in Wembley einberufen hatte.

Einen gewissen Kreis unserer Leserinnen mag es besonders interessieren, daß Mme. Malaterre überzeugte und gläubige Katholikin ist. „Sie fragen mich, ob es einer katholischen Frau innerlich möglich sein könne, zu gleicher Zeit praktizierende Katholikin und Anhängerin des Frauenstimmrechts zu sein? Ich antworte ohne Zögern: Ja!“ So hat sich Mme. Malaterre in unsern eigenen Spalten f. Jt. (Nr. 49, 1923) zu dieser Frage geäußert. Anlässlich des internat. Stimmrechtskongresses in Rom 1923 ist sie vom Papste empfangen worden und hat vielen Kongreßmitgliedern den Zutritt zum Vatikan erleichtert.

Mme. Malaterre darf eines warmen Empfindens von Seiten der Schweizerinnen, namentlich auch der deutschen Schweiz, verfidert sein. Ihre Frauengemeinschaft kennt keine Grenzen mehr des Landes nach der Sprache, das ist ja gerade das Wundervolle, daß die Arbeit für die Frau die Bestimmungsgemeinschaft der Frauen über alle Grenzen hinweg so warm und herzlich gestaltet. Mme. Malaterre wird uns herzlich willkommen sein.

Die Polizistin in Uniform.

Vor überfüllten, ausverkauften Sälen hat letzte Woche Commandant Mary S. Allen auf ihrer Durchreise nach Wien in Basel und Zürich gesprochen. Was wohl die Leute dazu bewegen hatte, der Einladung so zahlreich Folge zu leisten? „Englische weibliche Polizei“, das ist für die Schweiz etwas so Ungeheuerliches, so wenig landläufiges trotz der Polizeiaufreiterin in Zürich und Genf, von der die wenigsten etwas wissen, daß es wohl der Mühe wert war, über diese Institution von jemand zu hören, die mitten in der Bewegung steht und so recht eigentlich das System der weiblichen Polizei geschaffen hat. Und wenn sich dazu noch ein klein wenig Neugierde gesellte, wer mild des verargen? Eine uniformierte Polizistin kann man sich nicht so recht vorstellen, das muß man schon selber gesehen haben.

Gerade das Problem der Uniform ist für Commandant Allen etwas ungemünzt Wichtiges. Warum wissen viele Leute in America nicht, daß in 300 amerikanischen Städten Polizeifrauen wirken? Weil sie nur ein kleines Abzeichen ihres Amtes auf der Innenfläche ihres Mantels tragen. Wie soll aber eine in Not geratene Frau oder ein bedrohtes, unerfahrenes Kind wissen, an wen in der Bedrohungszeit sie zu wenden, wenn die weibliche Polizei sich von der übrigen Zivilbevölkerung durch keine ins Auge fallende Uniform unterscheidet? Es mag noch angeben, wenn die Polizistin erst dann eingetreten darf, wenn das Unheil schon geschehen ist, aber wenn sie vor allem Beraterin sein will und, wie aus den klar umrissenen Prinzipien der englischen „Women police“ hervorgeht, nicht in erster Linie Rettungsarbeit (rescue), sondern Vorbeugung und Verhinderung des Übels (pre-

vention) behandelt werden. Es müßte vor allem eine Revision des Bauprogramms vorgenommen werden, das sich unmöglich heute nach jedem einzelnen Willen und schmeibaren Bedürfnis richten kann, als vielmehr nach ihrer Wohnkultur, nach ihren Lebensbedürfnissen. Ohne diesen grundlegenden Plan herzhaft anzunehmen und zu befolgen, werden wir uns nie mit einem schönen, praktischen Schritt bekommt man freien Boden. Es ist bitter nötig, auch deinen intimsten Winkel zu sehen, auch den Kleinen auf den Grund zu gehen, und Plan und Ordnung und Bewußtsein hineinzubringen. Du wirst in deinem zukünftigen Heim nur reine Formen, nur reine Farben haben, und du wirst nicht mehr auf Schritt und Tritt an ein altes, verstaubtes Möbelmagazin, oder an ein in Frauenlaute getauchtes Ofen erinert. Die niedrigstgehenden Dekorationen, überall, rundherum und auf und ab zerstreuten Bildern und Bildern und Photos und Krems-Krems werden dir unmöglich werden; auf der feinen und klaren ruhigen Fläche deiner Wände wird die Schönheit und Klarheit der Form, das Spiel von Licht und Schatten neu erleben, in der Einfachheit, der Entschiedenheit der Farbe ihre Wirkung auf deine Seele. Du wirst dir, wie über Plan und Grundriß deines Hauses, deiner Wohnung, Reihen-

Frauenarbeit uns übermitteln. Es ist klar, daß solche Auffassung nicht möglich ist, von ausbleibenden Firmen zu erhalten wäre; aber da müßten eben unsere Volkswirtschaftlerinnen und alle Freunde der Frauenwelt mitwirken, ein wirkliches und nicht bloßes Bild der Frauenarbeit ohne Rücksicht auf die bloß ästhetische Ausstellungsästhetik zu schaffen. Es müßte wohl auch die verdinglichende Scheidung in eine hierarchische und eine proletarische Frauenbewegung im Interesse der ganzen Frauenwelt überbrückt werden. Wenn im deutschen Reichstag die Parlamentarierinnen von der deutschnationalen bis zur kommunistischen Fraktion sich in eigentlichen Frauenfragen zusammenfanden, so sollte es auch die noch um ihre Rechte kämpfende sozialistische Frauenwelt dazu bringen, daß ihre nächste Ausstellung die ganze Arbeit der Frau in der vollen Breite der Tätigkeiten darlegt, und darum nicht mehr dem Vorwurf einer bloßen „Damen-Ausstellung“ begegnen muß.

Als die nächste Ausstellung der Frauen-Arbeit sollte mehr instruktiv als ästhetisch, mehr volkswirtschaftlich als kunstgewerblich, mehr allseitig als figurativen Charakter tragen. Bloß schmückig, langweilig und häßlich braucht sie deswegen nicht zu sein.

Frauen im internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit.

Das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit, dessen Gründung vom Völkerverband beschlossen worden ist, wird seine Tätigkeit ebenfalls gegen Ende dieses Jahres aufnehmen. Es ist sehr erfreulich, daß unter den zu Chefs der verschiedenen Abteilungen des Instituts (Wissenschaftliche Abteilung, Kunst-Abteilung, Juristische Abteilung usw.) Ernennungen auch eine Frau ist. Senorita Gabriela Wilfral, Direktorin einer Schule in Santiago de Chile, ist der Posten der Leiterin der Literatur-Abteilung übertragen worden. Auch das Archiv des Instituts erhält in Miss Hodgins-England eine weibliche Leiterin.

Die Französin und die Partei.

Der Kongreß der Radikal-Sozialisten, der befangenen Partei Perrotts, hat auf dem kürzlich stattgefundenen Parteitag in Nizza einmütig beschlossen,

Frauen als ordentliche Mitglieder in die Partei aufzunehmen. Der Präsident hat den Eintritt der Frauen begrüßt und sie in der Partei willkommen geheißen. Er appellierte an ihre Mitarbeit an den sozialen Aufgaben der Partei. 10 Frauen sind bereits in das Exekutivkomitee gewählt worden. Mme. Brunnschwig, ein bekanntes Mitglied des französischen Stimmrechtsverbandes, hielt einen Vortrag über die Kinderberufstätigkeit. Einmütig wurde vom Parteitag beschlossen, sich für die Schaffung eines nationalen Kinderfürsorgeamtes beim Hygieneministerium einzusetzen.

Hauswirtschaftliche Ecke

Das Diplom der Hausfrau. Die Gesellschaft für Heberlebung britischer Frauen veranstaltet zum erstenmal im Londoner Polytechnischen Institut eine Prüfung, für deren erfolgreiches Bestehen den Prüflingen ein besonderes Diplom ausgestellt werden wird. Die Prüfung umfaßt Kochen, Waschen und allgemeine Hausarbeit. Nach Ansicht der Autoritäten sollen die Anforderungen möglichst hoch gestellt sein. So werden in der Kochabteilung nicht nur die übliche Hausmannschaft, sondern auch das Baden von Pasteten, Kuchen und Brot Prüfungsgegenstand sein. Die Prüfungszeit für die allgemeine Hausarbeit, wobei auch gewisse handwerkliche Fertigkeiten verlangt werden, erstreckt sich auf mehrere Tage. Die mit dem Diplom Ausgezeichneten sollen bei Stellensvermittlungen nach Übersee bevorzugt werden. Dem Prüfungsbureau ist (und das ist allerdings beinahe schon wieder mehr amerikanisch als englisch) auch eine Übersetzung angebelegt.

Fernheizung in Großstädten. Der wertvolle Gedanke von Fernheizungen für Städte, also Heizung ganzer Häuserkomplexe (nicht nur eines einzelnen Hauses) von einer zentralen Feuerzentrale aus, wie es Gas- und Wasserheizung gibt — gewinnt immer mehr an Boden. Schon seit einigen Jahren ist mehrfach und mit Erfolg begonnen worden, die Städteheizung wie in Amerika auch in Deutschland einzuführen. Das Gebiet der Städteheizung ist aber inzwischen so mächtig geworden, als daß der hiermit anlaufende Fragenkomplex von einigen führenden Firmen gelöst werden kann. Um diese Aufgaben erfolgreich lösen zu können, veranstaltet der Verein deutscher Heizungs-Ingenieure C. & E. eine Tagung im Oktober in Berlin, an der die gesamte Heizungs-Fachwelt von Deutschland teilnehmen wird. Schon vor längerer Zeit hat sich ein Ausschuss von Heizungs-Fachleuten für die Vorarbeiten eines zentralen Heizungs-Zentrums gebildet. In Hamburg und Braunschweig wurden in den letzten Jahren große Fernheizwerke mit Erfolg ausgeführt.

Wegweiser.
Bereit: Donnerstag, 12. Nov., 20% Uhr, im Dabem. Bernischer Frauenbund.
Rechtsfragen aus dem täglichen Leben von Herrn Dr. Köhliberger.
Freitag, den 13. Nov., 20% Uhr, im Dabem: Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes.
Traktanden: Tätigkeitsbericht, Erziehung, Kant. Gesetz betreffend Fortbildungsschulen und hauswirtschaftlichen Unterricht, Verkauf: Heimarbeit, Schlussbericht der Mannheimer Aktion, Ausstellung für Frauenarbeit, Frauentagung 1926.
Freitag: Samstag, den 14. und Sonntag den 15. Nov.: Zweite General- und Delegierten-Versammlung des schweizer. Verbandes der Akademikerinnen.
Samstag, den 14. Nov., 20 Uhr, im Vortragsaal der eidgen. Lehn. Hochschule: Öffentlicher Vortrag von Frau Dr. M. Waser „Die Frau im Werte Ferdinand Hodlers.“
Nachher Empfang der Delegierten, Mitglieder und Freunde des Verbandes durch die Sekretion 3. Etage.
Sonntag, den 15. Nov., 9 Uhr, im Junfthaus zur Meise am Münsterhof: Generalversammlung.
13 Uhr: Gemeinliches Mittagessen (abends). Alle Auskünfte bei Frau Dr. Ober-Gewässer, Freudenbergr. 144, Zürich.

Donnerstag, den 12. Nov., 19 Uhr, Singaal, Eingang hohe Promenade. Frauenbildungsfors: Wite für Gesundheitspflege und Erziehung, von Frau Dr. med. Kadin-Frid und Frau M. L. Schumaer.
Donnerstag den 12. Nov., 20% Uhr, im großen Saal der Frauenklinik: Volkshochschulkurs für Frauen: Dänetik in der Schwangerschaft und ihre Bedeutung für den Verlauf von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, von Herrn Oberarzt Dr. T. H. Frey.
Chur: Donnerstag den 12. Nov., 20% Uhr, im Kleinen Volkshausaal. Frauenbildungsfors: Praktischer Kurs mit Übungen: Entspannungsgymnastik und Atmungsübungen, von Frau Meta Schorf, Gymnastin, Chur.

Redaktion.
Schriftleitung: Frau Helene David. Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Teffstr. 19. Tel. 25.13. Politisches: Inland: Julie Herz, Bern, Depotstr. 14. Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmeyerstr. 33.

Wie eine Seebrie im schwülen Sommer

wirkt eine Tasse Kaffee, gewürzt mit dem gesunden Sykos. Diese Feilgenichorie wird heute in Tausenden von Familien verwendet. Nach besonderem Verfahren aus der blutbildenden Feige karamelest, verleiht dieser Zusatz jedem Kaffee ein feines Aroma, färbt goldbraun und wirkt wohltuend auf Magen, Nieren, Herz und Nerven, Künzle's 1422

SYKOS
Ladenpr.: Sykos 0.50, Virgo 1.40 NAGO, Offen

Nervöse Störungen beseitigt
Elchina
Orig.-Fl. 3.75, sehrvorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia“ AARAU
Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer; mässige Preise. 1395

MANIQUE DEPOSEE
A.K.

Klein's
ÄRZTLICH EMPFOHLENE
Husten Pastillen
müssen Sie rechtzeitig nehmen bevor Husten und andere Folgen von Erkältung in schlimme Krankheiten ausarten.
Man verlange ausdrücklich die Marke:
André KLEIN, Basel-Neue Welt

Privat-Pension Villa Bergheim
Tel. 209 **Arosa** (6) 15 Betten
Hemeltiger Ferien- und Erholungsurlaub für Damen und junge Mädchen. Inhaberin: Schwester Härlin.
Mütter- und Kinderheim Hohmaad, Thun
nimmt Schülerinnen auf zur Erlernung der häuslichen Kinder- und Mütterpflege. (Kursdauer 3 bis 6 Monate).

3 Schleckmäulchen
Schnell! Mutter hat keine Nussa mehr
Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil 1377 (St. Gallen).
Prima weisse Baumwollstoffe für Leibwäsche etc. liefert zu kasserer günstigen Preisen.
ERNST BUCHER, ST. GALLEN
GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 7925).

SALUS-LEIBBINDEN (gesetzlich geschützt)
sind in den meisten Spitätern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten auf wärmste empfohlen bei Unterleibschmerzen, Senkungen, Wandernieren, Hängeleib u. als Umstands-Binde zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Packung enthält ein gesetzlich geschütztes Nadel, „SALUS“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der Salus-Leibbinden-Fabrik M. & C. Wohler, Lausanne 45
Illustrierter Prospekt gratis! (1)

Nie vergessen dürfen Eltern und Lehrer dass Tuberkulose heilbar ist, sofern man nur rechtzeitig mit der Kur beginnt
Davos
ist das ganze Jahr besonders auch im Frühjahr und Herbst bereit Erkrankte zu helen Genesende zu stärken schwächliche Kinder widerstandsfähig zu machen (OF 15481 Z)

Zuger Email
Preisabschlag auf Emailkoch- und Tafelgeschirr
Sie finden die Marke Krug in 2000 Schweizergeschäften. Für jedes Kochgesch. Garantie.

PAS
die falthaltige Schuhcreme.

HIER SINDSIE
die 3 Bedarfsartikel für Küche und Haushalt
Das selbsttätige Einweichen der Wäsche
Das waschmittelfähige Putzmittel für Alles
HENKEL & CIE. A.G., BASEL

Was viele nicht wissen
dass gegen Keuchhusten, Stiekhusten, Coqueluche (Asthma) **ANTIBEX** ein ärztlich anerkanntes, promptes Mittel ist.
Flasche à Fr. 4.—. Prompter Postversand.
Apothek Th. & O. Sidler, Luzern
Pflistergasse 25 10

Anstricken von Strümpfen u. Socken, sowie Ersetzen der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Woll-, Baumwolle und Seide durch 1311 Strumpfwaren Altteltar-Zürich
Gesucht wird gesunde, intelligente Todter (8) zum Erlernen der Maschinen-Strickerei. Adresse bei der Expedition.
Flechten jeder Art, auch Bartflechten, Leucht-, frisch und veraltet, besetzt die vielbewährte FLECHTEN-SALBE „MYRA“ Preis: Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die (OF 15481) Apotheke Flora, Olarus
Ringli 111 das Knuspereis handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. Schwaben & Co., Willisau. 16

Blasen- und Nieren-Leiden
dürfen niemals als unbedeutend betrachtet werden. Denn die geordnete Nierentätigkeit ist für den ganzen körperlichen Aufbau und die Gesundheit von grösster Bedeutung. Durch die Nieren wird das Blut entwirrt und gereinigt und von Harnsäure und Harnstoffen entlastet. Bei irgendwelchen Störungen wie z. B. Nieren- oder Blasenleiden, Harnabgang, Blasenentzündung, Nieren- und Harn-Gries, Eimig-Verlust, Nieren- und Blasen-Entzündung, schmerzhaftem Urinieren usw. macht man deshalb am besten sofort eine „Renamaltose“ = Kur
„Renamaltose“ wird nur aus erprobten Heilkräutern und Wurzel-Extrakten hergestellt, ist daher ein rein natürliches und in jeder Beziehung absolut unbedenkliches Mittel, erprobt und bewährt, wie zahlreiche Anerkennungen von 55. Ärzten und Patienten bezeugen. Durch „Renamaltose“ wird die Nieren- und Blasen-Tätigkeit angeregt, unterstüzt und gereinigt, die Gries- und Steinbildung beseitigt und verhindert, die fäulnisartige Schleimbildung gelöst und verbrüht, das Wasser aus dem Körper getrieben, die Nieren- und Blasen-Muskulatur gestärkt, der Appetit und das Allgemeinbefinden wieder gehoben. Zur weiteren Orientierung erhalten alle Interessenten die aufklärende und wichtige **Gratis-Broschüre**
über die Selbstwirkungen der „Renamaltose“ kostenlos zugelandt von „Medumag“, Fabrik für Medizinale- und Nährpräparate, Neutirch-Gnada 219.
„Renamaltose“ ist in allen Apotheken erhältlich.

Lebens-Mittel Merkur
134 Filialen 1326
St. Jakobs-Balsam
+ Apotheker E. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Frosteulen und Insektenstiche. In allen Apotheken. 1434
Generaldepot: St. Jakobs-Apotheke, Basel I

Weshalb zählen wir über 1451 **20,000 Damen** zu unseren ständigen Kunden? Weil diese wissen, dass ihre gewobenen **zerrissenen Strümpfe** zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem, starkem Tricot tadellost repariert werden. Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde. Füsse bitte nicht abschneiden.
Strumpf-Reparaturfabrik Flums 101 (Kt. St. G.)

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte **Birkenblut aus Faldo**
M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch, Grosse Flasche Fr. 3.75. Weisen Sie ähnliche Namen zurück, Birkenblut-Schampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenblutcreme geg. trock. Haarboden. Dose Fr. 3 u. 5. In vielen Apotheken, Drogerien, Colfeurgesch. oder durch Alpenkulturzentrals an 84 Bethard, Faldo. 1219

Denjahrens-Gratulations-Karten
in ca. 40 modernen Sujets, vom Einfachen bis zum Feinen mit Firmadruck, schon von 25 Stück an
Verlobungskarten
von der einfachsten bis zur künstlerischen Ausführung
Drucksachen
jeder Art liefert prompt u. zu mässigen Preisen
Buch- und Kunstdruckerei
A. PETER * PFAFFIKON - ZÜRICH
Druck- und Expedition des „Schweizer Frauenblatt“
Musterkollationen erfolgen postwendend.